

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 27. November.

I n l a n d.

Berlin den 24. Novbr. Se. Majestät der Königin haben dem Kastellan Bock im Königl. Prinzessinnen-Palais zu Berlin den Rothen Adler: Orden vierter Klasse zu verleihen geruhet.

Se. Durchlaucht der Kaiserl. Russische General der Infanterie und Votschafter am Königl. Großbritannischen Hofe, Fürst von Liewen, ist von hier nach London abgereist.

Der Kaiserlich Brasilianische Kammerherr und Staatsrath, Marquis de Rezende, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Der Königl. Französische Kabinetsekurier Berniston, ist von Paris kommend hier durch nach St. Petersburg gegangen.

Der Kaiserlich Russische Feldjäger Nowikoff, ist als Kurier nach London von hier abgegangen.

A u s l a n d.

Niederlande.

Aus dem Haag den 16. November. General Chassé hat die ihm vom Könige übersandten

Ordenszeichen unter die seinem Befehle gehorchenden Offiziere und Soldaten der Land- und Seemacht vertheilt. Am 3. d. hat er folgenden Tagesbefehl erlassen: „Waffenbrüder! Der Tag des 27. Okt. hat mich überzeugt, daß Ihr des Vertrauens würdig seid, das Euch Se. Majestät unser theurer König geschenkt hat, indem er Euch zur Bekämpfung des Feindes erwählte. Ihr habt Euch durch den Muth und Eifer, womit ihr eure Pflichten erfüllt habt, meine Zufriedenheit erworben. Die von Euch an den Tag gelegte Begeisterung ist mir eine Bürgschaft dafür, daß, wenn der Feind uns zum zweiten Male angreifen sollte, unser Sieg ein ganz vollständiger seyn werde.“

Luxemburg den 13. Nov. S. M. die Königin der Niederlande hat dem hiesigen Wohlthätigkeits-Büreau zur Unterstützung der Armen ein Geschenk von 300 Gulden zukommen lassen.

Brüssel den 17. Nov. Hr. Sylvian van der Weyer ist gestern von seiner Reise nach London hier wieder angekommen.

In der vorgestrigen Sitzung wurde dem Nationalkongress ein Brief von Herrn d'Hooghvorst mitgetheilt, worin er erklärt, es sei nur seiner Abwesenheit zuzuschreiben, daß er die Erklärung, wodurch die Mitglieder der provisorischen Regierung dem Nationalkongress ihre Entlassung eingegeben,

nicht mitunterzeichnet habe, und er stimme derselben vollkommen bei. Ferner ein Brief des Hrn. de Potter an den Nationalkongress, in welchem derselbe seine Entsagung als Mitglied der provisor. Regierung einreicht.

Die Debatte über die Geschäftsordnung ist in der vorgestrigen Sitzung des Kongresses beendet worden. Das genehmigte Reglement wird gedruckt werden. Ein Antrag des Hrn. Legrelle, daß die Person jedes Kongressmitgliedes für unverlethlich erklärt, und daselbe für seine Meinungen in der Diskussion nicht solle verantwortlich gemacht werden, wurde an die Sectionen gewiesen.

Die unterm 13. d. erlassenen Beschlüsse der provisorischen Regierung sind nicht mehr von Herrn de Potter unterzeichnet.

Der Vrai-Patriote enthält folgende ironische Bemerkung: „Es scheint gewiß, daß Hr. de Potter als Mitglied der provisorischen Regierung seine Entlassung eingereicht hatte, daß er jedoch, den dringenden Bitten seiner Kollegen und des Belgischen Volkes nachgebend, so geneigt ist, seine Funktionen auch ferner verrichten zu wollen. Uebelwollende haben in jener Dimission nichts weiter als eine politische Komödie erkennen wollen, aber der rechtliche von allem Ehrgeize freie Charakter, die Bescheidenheit, die antike Einfachheit und die Festigkeit der Prinzipien des Hrn. de Potter widerlegen den bei einigen argwöhnischen Leuten aufgetauchten sehr krankenden Verdacht einer so kindischen Lachensspielerei.“

De österreichische Staaten.

Wien den 17. November. Ein am 9. d. Mts. aus Neapel abgegangener, heute Morgens hier eingetroffener Neapol. Courier hat die höchst betrübende Nachricht überbracht, daß Se. Maj. der König beider Sicilien, Franz I., am 8. Nov. um 3 Uhr Nachmittags daselbst mit Tode abgegangen ist. Die Krankheit, an welcher der König seit längerer Zeit gelitten hatte, nahm am 6. d. Mts. durch einen Krampf in der Kehle, der das Athemholen ungemein erschwerte, eine sehr bedenkliche Wendung. Das Uebel wurde zwar durch Krampfstillende Mittel bald erleichtert, allein Se. Maj. fühlten sich in Folge einer schlaflosen Nacht so schwach und im Nervensystem so angegriffen, daß Sie mit den heil. Sterbe-Sakramenten versehen zu werden verlangten, was auch am 8. Morgens in Gegenwart des gesammten Hofes geschah. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der König die Minister, sprach mit ihnen

mit vieler Ruhe und Geistesgegenwart, dankte ihnen für alle geleisteten Dienste, und empfahl ihnen, seinem Sohne mit derselben Treue, wie Ihm, zum Wohl des Staats zu dienen. Zwei Stunden nachher, um 3 Uhr Nachmittags, verschied Se. Majestät. Der neue König, Ferdinand II., berief sogleich den Staatsrath, und erließ ein Manifest hinsichtlich seiner Thronbesteigung und ein Dekret, wodurch sämmtliche Behörden des Königreichs beider Sicilien in Ausübung ihrer Funktionen bestätigt werden.

Deutschland.

Vom Main den 20. Novbr. In einem Schreiben aus Kbln vom 16. Novbr. heißt es: So eben berichtet uns ein hier angekommener Reisender, daß bei seiner gestrigen Abreise von Nymwegen, ein Corps Belgier sich dieser letztgenannten Stadt bis auf 1½ Stunden Entfernung genähert habe und man in der größten Besorgniß daselbst gewesen sei.

Nachrichten aus Frankfurt am M. vom 18. d. M. zufolge, soll der von der Conferenz zu London in Vorschlag gebrachte Waffenstillstand, bereits von Seiten des Königs der Niederlande angenommen worden seyn. Gleich beim Eingange dieser Nachricht hatten sich dort die Course der Staatspapiere gehoben.

Von der Niederelbe den 20. Novbr. Seine Maj. der König von Dänemark hat folgende Proclamation erlassen:

„Wir Frederik der Sechste etc., etc., embieten unsern lieben getreuen Unterthanen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein unsre Gnade und süßen ihnen zu wissen: Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß einige Personen es sich herausgenommen haben, in unsern Herzogthümern falsche Gerüchte auszukreuen und es zu versuchen, die ruhigen Einwohner zu gemeinschaftlichen Schritten zu verleiten, welche nachtheilig für die öffentliche Ordnung und Ruhe werden können. Wir werden einem jeden strafbaren Beginnen der Art den Ernst entgegenzusetzen, welchen die Umstände erfordern, und warnen unsre lieben und getreuen Unterthanen mit landesväterlicher Huld, jenen Gerüchten keinen Glauben beizumessen und keiner ordnungswidrigen Aufforderung Gehör zu geben. Das Wohl des Landes und eines jeden Einzelnen ist von jeher das höchste Ziel unsrer Wünsche und Bestrebungen gewesen und wird es stets bleiben. Wir finden in der Anerkennung unserer unablässigen Sorgfalt durch den Ausdruck der Liebe und des Vertrauens unsers Volks

den größten, unserm Herzen theuersten Lohn. Deshalb erwarten wir auch von unsern lieben getreuen Unterthanen, daß sie in ihrem Vertrauen auf uns verharren, und sich überzeugt halten, daß Wir eine jede, das Gesamtwohl fördernde, Veranstaltung in der dazu geeigneten Zeit treffen werden. Wir versichern sie insgesammt unserer Königl. Huld und Gnade. Gegeben in unserer Königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 16. Novembr. 1830. Frederik Rex. — Gegengezeichnet: Moltke. Rothe. Hammerich. Jensen. Langheim."

F r a n k r e i c h.

Paris den 14. November. Vorgestern Abend arbeitete der König nacheinander mit dem Kriegs- und dem Unterrichts-Minister. Gestern gingen F. M. eine Stunde lang auf der Terrasse spazieren. Se. Maj. arbeiteten mit dem Siegelbewahrer.

Die Pairs beschloffen gestern auf den Antrag des Grafen Tascher, sich Montag zu geheimer Sitzung zu vereinigen, um die Form bei Haltung ihres Gerichtshofes über den Grafen v. Kergorlay u. s. w. zu überlegen. Er wollte den in der K. Verordnung vorkommenden Ausdruck: Ex-Pair, rügen, wogegen der Präsident bemerkte, das werde auch wohl in der geheimen Sitzung berathen werden, und Graf v. Pontecoulant verteidigte den gebrauchten Ausdruck. Die Kammer ging zur Tagesordnung über.

Die Deputirten beendigten gestern die Diskussion über die Belohnungen und nahmen den betreffenden Gesekentwurf mit 204 gegen 20 Stimmen an. — Der Unterrichtsminister legte unter andern einen Gesekentwurf vor, daß von 1831 an auch die Jüdischen Geistlichen Befoldungen vom Staate genießen sollen. Der Präsident (seht Herr Cas. Perrier) gab Herrn Mauguin das Wort zu seiner angekündigten Anfrage über den Stand unserer auswärtigen Verhältnisse; obwohl dergleichen Anfragen unserer Geschäftsordnung entgegen seien, werde die Kammer doch wohl annehmen, daß in der Lage, in welcher er (Herr Perrier) sich befinde, er dem Herrn Mauguin das Wort nicht verweigern könne. („Nein! nein!") Dieser hielt dann einen sehr langen Vortrag, den der Minister des Auswärtigen, Marschall Maison, in folgender Rede beantwortete: „Da ich die Entwicklungen nicht kenne, welche der geehrte Urheber des Vorschlages, der eben von dieser Bühne steigt, hat vorlegen wollen, so kann ich nicht in allen Einzelheiten, worin er eingegangen seyn würde, folgen. Da er inzwischen schon einige

Diskussions-Punkte angedeutet hat, so werde ich auf diese antworten. Meine Herren! Die repräsentative Regierung ist eine Regierung der Offenheit und der Diskussion. Da wir alles, was aus derselben folgt, wissen, so nehmen wir auch alle Pflichten derselben auf uns. Wir meinen, Minister sollen ihres Systemes geständig seyn und es aussprechen; das Ganze ihrer Politik ist dem Wissen der Nation offengelegt, und ihnen vorgeschrieben, sie durch beständige Erläuterungen in allen Gegenständen der allgemeinen inneren Verwaltung, so wie über alle Handlungen, an denen sie Theil nehmen, zu befriedigen. Mehr Zurückhaltung ist in dem auferlegt, was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, und vor einer so aufgeklärten Versammlung ist es nicht nöthig, in lange Erdörterungen einzugehen, um sie die Nothwendigkeit dieser Zurückhaltung einsehen zu lehren. Die einfachsten und gradesten Unterhandlungen haben mehrere Phasen durchzulassen, ehe sie Gegenstand einer öffentlichen Untersuchung, einer Diskussion, einer zufriedenstellenden Erklärung werden können. In dem, was die äußere Politik berührt, kann nur Zustandegedrahtes ins Gebiet der Kritik und der Prüfung kommen. Indem aber das Kabinet, im Belange der Unterhandlungen selbst, eine Diskussion aufseht, die es darum doch nicht ablehnt, bleibt es verantwortlich für alle Handlungen, in welche es eingewilligt, und wozu es dem Könige den Rath gegeben hat. Die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts können Ihnen die Versicherung geben, daß unter den Handlungen, die von ihnen ausgehen, nie solche seyn werden, welche die Sicherheit oder Würde Frankreichs gefährden könnten. Strenge auf die Werdheidigung der uns zustehenden Rechte uns beschränkend, werden wir bei allen Anlässen desto sicherer seyn, sie vor aller Antastung zu bewahren, je mehr wir die Rechte der andern geachtet und unsere Verbindlichkeiten erfüllt haben werden. Dieses Benehmen Frankreichs, das ich eine hohe Nationen-Moral nennen will, wird Europa zu schätzen wissen. Die Rede des Königs von England, im Parlamente schon besser erklärt, konnte keinen Anlaß zu begründeter Unruhe geben. Bewaffnete Dazwischenkunft in die Angelegenheiten Belgiens liegt sicher nicht in der Absicht des Englischen Kabinetts. Dazwischenkunft durch Rath und Gutachten kann, ihrer Natur nach, nur beruhigen. Die, von fünf Mächten für die Vereinigung Belgiens und Hollands gegebene Bürgschaft machte sie, unter den Ereignissen

nissen, welche diese Vereinigung aufgelöst, legitim. Umsonst würde man in den Londoner Konferenzen etwas finden wollen, das der heil. Allianz gleich käme. England hat sich immer außerhalb der Grundsätze derselben gehalten; und in den Konferenzen, die in Rede stehen, will nur versucht werden, Interessen, welche das, durch Traktaten, woran wir Theilnehmer sind, aufgestellte Gleichgewicht angreifen, auszugleichen. Alles läßt glauben, daß dieses Ziel erreicht werden wird. Die Sendung Engländer und Französischer Commissarien an die kriegsführenden Theile ist ein Schritt der Menschlichkeit, ist eine Thatfache, die stillschweigend das Verständniß der neuern Zeiten bei den Kabinetten zeigt. Bei dieser schwierigen Niederländischen Sache, die ganz insonderheit das Interesse und die Familiensorgen einer andern Macht berührte, haben wir deren guten Geist wieder erfahren. Eine rechtliche Weisheit erhielt Preußen auf dem friedlichen Wege und das vollkommene Maß, das in unsern Beziehungen walidet, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß diese Weisheit fortwährend in dessen Berathungen walten wird. Bloß der Wechsel des Ministeriums hat den Abgang unsers Botschafters nach Wien verhindert, allein unsere Beziehungen zu diesem und dem Russischen Kabinet bleiben unterhalten. Alle unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind demnach der Bahn gefolgt, welche durch die Anerkennung Ludwig Philipps I. eröffnet war. Alles bestätigt uns demnach in dem Vertrauen, daß Europa die größte der Wohlthaten, den Frieden, werde bewahren können, den Frieden, diesen Gesamtausdruck zugleich aller Europäischen Nothwendigkeiten, des Friedens, welchen ein Soldat sich nicht scheut, etwas zu nennen, das dem Siege selbst noch vorzuziehen ist. („Sehr wohl! sehr wohl!“) Frankreich kann sich eines gegebenen Beispiels, wie es so selten ist, der Mäßigung und Uneigennützigkeit in der Belgischen Sache rühmen. Es meinte, der moralische Grundsatz der Nichtdazwischenkunft sei besser, als die Versuchung der Erinnerungen; es wollte seine neue Politik auf Gradheit und Rechtlichkeit gründen. Die Gerechtigkeit ist auch ein Einfluß, und einer, der von Dauer seyn wird; er wird sein Gewicht in unsern Bestimmungen haben. (Lebhafter Eindruck.) Ich gestehe Ihnen, meine Herren! daß mein Patriotismus egoistisch ist; Franzose vor allem, sehe ich nichts anders in meinem Vollen, auf den mich das Vertrauen des Königs gestellt hat, und darf nichts an-

deres darin sehen, als den Vortheil meines Landes. Die Geschicke des Menschenschlechtes sind mir nicht gleichgültig, allein ehe ich an das Menschenschlecht denke, denke ich an unser Frankreich, das mir noch theurer ist. Meine Menschenliebe zieht sich demnach Grenzen, und ich denke, daß, indem wir Wünsche für politische Verbesserungen bei unsern Nachbarn thun, Vernunft, Vortheil und Ehre uns gebieten, im Kreise der, ausschließlich nationalen Ausübung unserer Freiheiten zu bleiben. Besser, sie auf diesem Französischen Boden zu festigen, der so wohl geeignet ist, sie fruchtbar zu machen, als die unbestimmte Ausdehnung derselben nach außen zu träumen. Wir wollen nicht, daß Andre sich in unsere Sachen mischen, mischen wir uns daher auch nicht in die ihrigen ein. Dieser, auch liberale, und sichrere Grundsatz der Unparteilichkeit und Neutralität gegen unsere Nachbarn ist die Richtschnur unsers Benehmens, und die R. Regierung beharrt in dem festen Willen, in keiner Weise auf das innere Regiment bei andern Völkern einzuwirken. Unsere glorreiche Revolution wird bei der Haltung der Traktaten nichts verlieren; ihre Reinheit und Mäßigung werden ihr unüberwindliche Kraft und Stärke verleihen, wann sie jemals bedroht würde. (Zustimmung.) Dies, meine Herren, ist der Stempel, den wir allen unsern Handlungen aufprägen werden, so lange unsere Theilnahme an den Landesgeschäften von dem Souverain nützlich erachtet werden wird, der jede Hingebung so richtig schätzt, der selbst ein Muster der Hingebung an Frankreich ist, Bürger, Soldat und König, wo es dessen bedürfte, und stets, wo es dessen für Frankreich bedürfen wird.“ (Sehr lebhafte Zustimmung.) — Hr. Vignon, der hierauf die Tribüne bestieg, findet die Aeußerungen des Ministers nicht präcis genug. Er sprach: „Werden wir Krieg, werden wir Frieden haben? Krieg, so antwortet man, ist vor der Hand nicht zu erwarten; allein wird er in 3, wird er in 6 Monaten ausbrechen? Dies ist schwer vorauszu sehen; doch dürfen wir's aussprechen, es hängt von uns ab, ihn nicht zu haben. Die beste Garantie, welche wir für den Frieden haben können, ist, unter uns selber einig zu bleiben. Wenn Frankreich mit Frankreich im Frieden bleibt, so haben wir nichts zu fürchten.“ (Bravo.)

Der Moniteur enthält folgenden wahrscheinlich aus amtlicher Feder gestoffenen Artikel: „Dessentliche Blätter haben zu verschiedenen Malen die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Offiziere der ala

ten Armee geleitet, welche durch die wiederhergestellte Monarchie der Grade, die sie in den hundert Tagen erlangt hatten, beraubt wurden. Ein Journal ist vor einigen Tagen von neuem auf diesen der Fürsorge wahrhaft würdigen Gegenstand zurückgekommen und hat gemeldet, daß jene Offiziere die direkte Dazwischenkunft der Kammern nachzusuchen Willens sind. Sie wollen sich also des Petitionsrechtes bedienen, und die Loyalität des Kriegsministers kann diesem Schritte nur Beifall zollen; sie ist auch im voraus Bürge dafür, daß er sich ihren Bemühungen beigesellen wird; denn wenn wir fragen: was thut der Marschall Gerard für die Waffenfabriken, deren Trübsale und Ruhm er getheilt hat, da seine beschränkten Vollmachten als Minister es ihm unmöglich machen, durch einen öffentlichen Akt eine allgemeine Anerkennung, die er von Herzen wünscht, auszusprechen? — so ist die Antwort: Er thut grade das Gegentheil der Minister der wiederhergestellten Monarchie, d. h. was bei ihnen ein Grund zu dauernder Ausschließung war, ist in seinen Händen eine Bedingung des günstigen Erfolgs geworden, indem schon eine große Anzahl von Generalen und andern Offizieren, die pensionirt oder auf Reform-Gehalt gesetzt waren, in den aktiven Dienst berufen worden sind. Er betrachtet die Forderungen um Bestätigung der im Jahr 1815 verliehenen Grade als eine Sache der Gerechtigkeit, aber einer Gerechtigkeit, die zu gewähren er allein weder Auftrag noch Vollmacht hat, und worüber nur das Budget entscheiden kann; denn auf das ganz dem Gewissen der Kammer anheimgestellte Votum der Kammern hat kein Minister Einfluß und darf ihn nicht haben. Prüft man aber das Prinzip einer allgemeinen ausnahmslosen Anerkennung in allen seinen Folgen und stellt man es für die Militärs auf, wird man es dann nicht auch nothwendigerweise auf alle andern öffentlichen Beamten ausdehnen müssen, die in den hundert Tagen von 1815 anerkannt und unter der Restauration abgesetzt worden? Müssen dann nicht die Finanzbeamten, die Militärs von der Marine, die damals ihrer Aemter und Würden beraubt wurden, wieder in dieselben eingesetzt werden? Wird man dann nicht die Reimen unter ihnen von denen unterscheiden müssen, die sich in die Arme der Regierung der angebliehen Restauration geworfen haben, wodurch das Ansehen der Emen erhdht, das der Andern erniedrigt werden wird? Es muß daher einleuchten, daß diese Frage von der höchsten Wichtigkeit ist, und

daß ihre vollkommene Lösung nur in das Ressort der drei gesetzgebenden Zweige, nämlich des Königs und der beiden Kammern, nicht aber in das eines oder aller Minister gehört. Denn es muß noch ein Mal wiederholt werden, die Vermehrung der Ausgaben, die aus dieser Anerkennung der militairischen Grade und der Civil-Aemter in Masse hervorgehen würde, trafe die ohnehin mit Abgaben belasteten Steuerpflichtigen. Die Kammern mit dem Könige sind also die alleinigen Richter zwischen der Masse der Nation, welche bezahlt, und dem besoldeten Theile derselben. Man irrt daher in hohem Grade, wenn man den Ministern die Macht der Initiative in einer so wichtigen Angelegenheit beilegt, zumal in einem Augenblicke, wo alle Ausgaben vermindert werden sollen, um eines der schönsten Resultate der Wiedergeburt des Juli 1830, nämlich die Ermäßigung der Auflagen, zu erlangen.

In einem Artikel, worin die Gazette de France die Frage untersucht, was die Revolution für diejenigen gethan, die ihr gedient haben, heißt es: „Diejenigen Pairs, welche wider die Restauration Opposition ergriffen, und sich hierdurch populair zu machen gesucht haben, sitzen fast allein in Luxembourg. Was hat die Revolution für sie gethan? Siehe die neue Charte, welche die Erblichkeit der Pairswürde in Frage stellt; man denke an die Unruhen bei Gelegenheit des Prozesses der Exminister. Wurden die K. Gerichtshöfe, welche den Constitutionnel und den Courier francais los sprachen und den Aristarque freigaben, besser behandelt? Man denke an die Sitzung, wo man ihre Unabsehbarkeit streitig gemacht, an die über ihren Wiedereintritt abgelegte Redenschaft, und die Rede, welche Herr Hubert gegen Herrn Dufour gehalten. Und wie hat sie die Hundertthalerwähler, welche in den Jahren 1827, 28 und 30 dem Aufruf der periodischen Presse so folgsam entsprochen, behandelt? Man erinnere sich der Wahlgeschenktwürfe und der Artikel sammtlicher liberalen Blätter. Was aber die 221 anbelangt, die man als Prinzip begehrt, und deren bloße Ernennung die Restauration zu Maßregeln verleitet hat, durch welche sie unterging, wie hat man die Dienste dieser 221 anerkannt, die einen neuen Herrscher und eine neue Charte proklamirt haben? Man lese Alles, was in diesem Augenblicke gedruckt wird; man lese den Männeranschlag der Volkfreunde nach; man höre die ihnen beigelegten Epitheta von Contrerevolutionärs, Jesuiten, Aristokraten, Stationären und Retrograden, sogar

von Perrücken, kurz Alles, was man von ihrer Popularität sagt. Und die Buchdrucker, welche ihre Ateliers geschlossen und die Revolution angefangen haben? Man weiß, daß der Vorschlag gemacht worden, ihnen ihre Patente zu entziehen. Aber die Kaufleute, die Fabrikanten! Da denke man an die Bankrute und lese die Börsenberichte. Wenn jede Epoche der Revolution solche Lektionen ertheilt, so darf man hoffen, daß ihre Entwicklung bald alle Franzosen erreichen und nach und nach eines besseren belehren wird."

Die Gazette enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus London vom 11. d. Mts.: „Wer glaubt, der Herzog von Wellington werde dem Sturme weichen (m. s. London), kennt diesen Mann schlecht. Die Schlacht bei Waterloo war nicht bloß ein Erfolg militärischer Taktik, sondern hartnäckiger Beharrlichkeit. Schon waren 17 aus seinem Gefolge verwundet, und man meldete ihm, die Straße von Soignes sei mit Flüchtlingen bedeckt, und jeder Rückzug sei ihm abgeschnitten, wenn er noch länger weile, da rief der Herzog aus: „Der Teufel hole den Rückzug, ich sterbe auf diesem Flecke.“ Er wich nicht, und so gewann er die für Europa u. Großbritannien entscheidendste Schlacht.“

Der Pfarrer von Carville ist vor Gericht geladen worden, weil er am Allerheiligentage eine gegen die neue Ordnung der Dinge gerichtete Predigt gehalten, welche, wie der Courier fr. sagt, die öffentliche Ruhe zu gefährden geeignet gewesen. Eine große Menge von Zeugen soll in dieser Sache vernommen werden.

Der Unterpräfekt von Bayonne hat den Befehl erhalten, alle Span. Flüchtlinge, die sich im Bezirk von Bayonne befinden, auf der Stelle nach Bourges geleiten zu lassen und nöthigenfalls Waffengewalt zu gebrauchen, um diesen Befehl in Vollzug zu setzen.

— Den 15. Nov. Der Marschall Gerard hat seine Entlassung als Kriegsminister genommen.

So eben vernimmt man, daß der Marschall Soult an die Stelle des Grafen Gerard zum Kriegsminister, der Graf Sebastiani an die Stelle des Marquis Maison zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Pair Graf von Artois statt des Grafen Sebastiani zum See-Minister ernannt worden sind.

Der Moniteur bringt in seinem heutigen Blatte mehrere Königl. Verordnungen zur Kenntniß des Publikums. Durch die eine derselben werden die

General-Konseils der Departements des Eure und Loire, der Maas, des Morbihan, der Mosel, der niederen Seine und des Waadgaus neu zusammengestellt. — Die zweite Verordnung betrifft die Reorganisation der polytechnischen Schule, die, dem ersten Artikel zufolge, nach wie vor die Zöglinge zu den Spezial-Schulen für das Ingenieur- und Artillerie-Korps der Land und Seemacht, ferner für den Brücken- und Chausséebau, für die Bergwerke, für die Marine, für die Ingenieur-Geographen, für die Pulver- und Salpeter-Fabrikation, so wie für alle Verwaltungszweige, welche ausgebreitete Kenntnisse in den physischen und mathematischen Wissenschaften erheischen, liefern soll. Die übrigen fünfzehn Artikel der Verordnung, welche vom 13. d. M. datirt und von dem Minister des Innern kontrahirt ist, sind bloß reglementarisch und betreffen den Generalstab, die Zulassung der Zöglinge, die von ihnen bei ihrer Entlassung abzulegenden Examina, den Unterricht (wüunter auch der Deutschen Sprache) und die Verwaltung der Anstalt. Der gesammte Besoldungs-Etat beläuft sich auf 200,800 Fr., wozu noch ein Extraordinarium von 44,000 Fr. und eine Summe von 16,000 Fr. für die Kommiss und die Dienerschaft kommt.

Hiesigen Blättern zufolge, wird der König Karl X. nicht in Edinburg bleiben, sondern sich im Kirchenstaate auf einem zu den früheren Besitzungen des Hauses Farnese gehörrigen Landgute, das jetzt Eigenthum des Königs von Neapel ist, niederlassen. Der Herzog von Blacas soll dieserhalb eine Unterhandlung angeknüpft und beendet haben.

Der Courier français enthält Folgendes: „Am 7. d. M. sind zu Sommieres (im Garddepartement) bedeutende Unruhen ausgebrochen. Ein Detaschement des 4. Linienregiments wurde von den Kaiserlichen mit bewaffneter Hand angegriffen: ein Soldat ward dabei verwundet und ein Bürger verlor das Leben. Zwei Kompagnieen Infanterie und 40 Jäger zu Pferde rückten darauf auf Befehl des General Solignac in Sommieres ein, und es gelang ihnen, die Rebellen im Zaum zu halten. Da die ruhigen Bürger jedoch noch ernsthaftere Auftritte befürchteten, so wurde eine Verstärkung von 200 Mann nachgeschickt.“

Auf ministeriellen Befehl sind zu Perpignan das Kloster der Frauen du sacré coeur und das kleine Seminar zur Verfügung des Militär-Intendanten gestellt worden. Der Abbé Nobot machte, als Vorseher dieser Anstalt, Anfangs einige Schwierigkeiten.

rigkeiten, das Haus zu räumen, allein ein Tagesbefehl des Obersten der Nationalgarde brachte Alles ins Reine, und das Seminar von Perpignan ist von nun an eine Kaserne.

Der General Bachelu, Kommandant in Lyon, hat das ihm verliehene Kommandeurkreuz der Ehrenlegion wieder zurückgeschickt, mit dem Bemerkten, daß unter den gegenwärtigen Umständen man uneigennützig dem Vaterlande dienen müsse.

Die Boreaux, welche des Verbrechens der Brandstiftung überführt, jedoch, weil sie noch nicht 16 Jahr alt ist, nur zur Gefängnißstrafe verurtheilt worden, ist jetzt aus dem Arresthause von Caen hieher transportirt worden, um von der Kommission des Pairshofes vernommen zu werden, wie solches bereits mit zwei anderen Brandstifterinnen, geschehen ist.

Der Ausschlag der Invasion der Span. Konstitutionen beweist, sagt heute ein liberales Blatt, daß eine Revolution durch die Beamten der Regierung und durch die Armee gemacht werden muß, nicht aber durch das Volk, daß, in der Unwissenheit schwachtend, und keine Journale lesend, nur daran denkt, wie es ruhig leben könne, wenn es auch von der Unmöglichkeit überzeugt ist, die Ketten der Sklaverei länger tragen zu können. Diesem Umstande muß die Niederlage Minas beigemessen werden.

Der Messager will, nach einem Briefe aus Algier, vernommen haben, England schicke sich an, die Regentschaft Tripolis besetzen zu lassen.

Das Testament des verstorbenen Prinzen Condé scheint zu verwickelten Prozessen Anlaß geben zu sollen: es ist von den Mitgliedern der Familie Rohan, als Erben, angegriffen worden.

Hr. Maugin, ehemaliger Polizeipräsident, befindet sich gegenwärtig zu Bern.

— Den 16. Nov. Gestern Vormittags um 11 Uhr führte der König den Vorsitz in einem Minister-Rathe. Gegen 1 Uhr begaben Se. Majestät sich in den großen Hof des Palais-Royal, um die Artillerie der hiesigen National-Garde zu mustern, die sich, den General Lafayette und ihren Kommandeur, den General Pernetty, an der Spitze, im Viereck aufgestellt hatte, um ihre Fahne in Empfang zu nehmen. Der König trat, in der Uniform eines Generals der National-Garde und von dem Herzoge von Nemours und seinen Adjutanten begleitet, in das Viereck und überreichte dem General Lafayette die Fahne mit folgenden Worten:

„Mit Vergnügen betrachte Ich diese schöne Pariser Artillerie, in deren Reihen Meinen ältesten Sohn zu zählen Ich Mir zur Ehre schätze. Ich bedaure, daß er in diesem Augenblicke nicht hier ist, um mit Mir das Vergnügen zu genießen, das Ich empfinde, indem Ich Euch diese Fahne anvertraue, die Unsere Nationalfarben trägt, jene werthen Farben, deren Anblick in Uns Erinnerungen des Ruhmes und der Freiheit zurückruft, die sich an Siege kühnen, welche wir erfochten, entweder um die National-Unabhängigkeit zu vertheidigen, oder um unsere Freiheiten wieder zu erobern und sie auf die Herrschaft der Geseze, die Aufrechterhaltung unserer Institutionen und die Vertheidigung des vaterländischen Bodens zu begründen. Dies sind Eure Pflichten, an die Ich Euch mit Vertrauen erinnere, indem Ich fest überzeugt bin, daß Ich in Euch, im Augenblicke der Gefahr, denselben Eifer für die Vertheidigung der National-Ehre finden würde, wie in Mir. Gern spreche Ich Euch auch das Vergnügen aus, das Ich empfinde, indem Ich diesen würdigen Veteran der Pariser National-Garde an Meiner Seite sehe, der ihr zu allen Zeiten das Beispiel der Vaterlandsliebe und der Treue gegen Unsere Geseze gegeben hat.“ General Lafayette las hierauf die Eidesformel vor, und das Artillerie-Korps marschirte, nachdem es den Eid geleistet, vor Sr. Majestät vorbei. Die Königin sah von der Terrasse des Palais diesem Schauspiel zu.

Mitteltst Königl. Verordnungen vom 12. d. M. ist der Kontre-Admiral, Baron Roussin, zum See-Präsidenten des zweiten und der Kontre-Admiral Ducampe de Rosamel zum See-Präsidenten des fünften Marine-Bezirks ernannt worden.

Nach dem Beschlusse der Pairs-Kammer sollen die H. v. Brian, Genoude und Lubis sich am 22. d. M. vor dem Gerichtshofe stellen.

Das von Horaz Vernef, als Direktor der Franz. Maler-Akademie in Rom, eingesandte Abschiedsgesuch soll vom Könige nicht angenommen worden seyn und dieser Künstler den Befehl erhalten, an der Spitze jener Anstalt zu bleiben.

Die Kandidaten für die beiden durch den Tod des Grafen Segur und Hrn. Fourrier erledigten Stellen in der Französischen Akademie sind, außer Hrn. Keratry, die Herren Victor Cousin, Benjamin Constant, Biennet und Tissot.

Die Tuilerien werden binnen kurzem als künftiger Wohnsitz des Königs in Stand gesetzt seyn. Der Herzog von Orleans wird das Palais-Royal bewohnen.

General Salbanha ist vorgestern hier angekommen.

Die Rathskammer des Königl. Gerichtshofes hat die in der Nacht vom 18. auf den 19. Okt. in Folge der Unruhen im Palais-Royal und in Vincennes verhafteten Personen vor den Assisenhof verwiesen, um von diesem zuchtpolizeilich gerichtet zu werden; sie sind der von keinem Erfolg begleitet geweienen Aufreizung zu Vergehen angeklagt.

Spanische Grenze den 10. Nov. Mützlichlich kommen in Pau Pariser, Italiener und andere Individuen an, die ihrer Heimath zueilen; die meisten in dem ärmlichsten Zustande. Die Unternehmung Bigo's, der über Laruns in Aragonien einrücken wollte, scheint ebenfalls nicht zu Stande zu kommen. In Bastan stehen 6000 Mann Span. Truppen, worunter Linientruppen. Man glaubt, daß, wenn Mina mit 3000 Mann erschienen wäre, die Anhänger der Constitution sich offen erklärt, und selbst die Linientruppen übergangen seyn würden. Es war in der Nacht zum 1. Nov. als Mina, ganz erschöpft, in dem Dorfe Cambo angelangt war. Von Tolosa bis dahin hat er, mit 3 Unglücksgefährten, von einem Pfund Brot leben müssen. — Mittlerweile wird der Krieg zwischen den Franz. Hirten und den Spaniern von Mexcoa fortgesetzt. Am 5. Novbr trafen die Hirten von Taxu (nördlich von St. Jean Pied de Port) eine Heerde von mehr als 150 Stücken, den Spaniern angehörig, aber dießseits der Grenze. Sie wurde sogleich genommen und nach St. Jean Pied de Port gebracht. Mehr als 500 bewaffnete Span. Bauern folgten von weitem den gepänderten Schaafen, nahmen aber bald darauf eine Franz. Heerde weg.

Portugal.

Lissabon den 31. Oktbr. Den 27. und 29. d. sind zwei Englische Kabinetsekurrere hier eingetroffen, die am selbigen Tage ihre Reise nach Madrid fortgesetzt haben. Innerhalb weniger Tage waren 5 Packetboote und ein Dampfschiff aus England hier angelangt. Man schließt aus dieser lebhaften Kommunikation, daß etwas, England und Portugal betreffendes, in diesem Augenblick verhandelt werde. Daß auch Spanien dabei interessirt sei, zeigen die öfteren Fahrten des Span. Gesandten nach Oueluz.

Schweden.

Stockholm den 5. Nov. Se. Maj. haben den Kaiser von Brasilien zum Seraphinen-Ritter und den Kronprinzen D. Pedro v. Alcantara zum Kommandeur und Großkreuz des Schwerdt-Ordens ernannt.

Den hiesigen Blättern zufolge, sind Befehle, um die Einschleppung der Cholera zu verhindern, an den General-Zoll- und den General-Post-Direktor erlassen und drei Verze nach Daloron, Juruand und Grislehamm zur Beobachtung der etwa ankommenden Schiffe in dieser Beziehung gesandt worden.

Man hatte immer geglaubt, daß die Krone Karls IX. sich nicht im Lande befinde; um so überraschender ist es, daß man sie dieser Tage in seinem Grabe in der Domkirche zu Strengnäs vorgefunden hat. Sie ist von massivem Golde und wiegt an 1000 Dukaten, mit Edelsteinen besetzt, deren Werth man dort noch nicht hat bestimmen können. Das Dom-Kapitel hat angefragt, ob sie hieher gesandt werden oder dort bleiben solle.

Türkei.

Von der Servischen Gränze den 28. Okt. Noch vor wenigen Wochen sah es in dem Innern des Türkischen Reichs ziemlich ruhig aus, seit Kurzem wird aber in Bulgarien und Mazedonien ein Geist der Unzufriedenheit bemerkbar, der bedenklich scheint, und den Ausbruch von Unruhen besürchten läßt. Mehrere verdächtige Personen sind eingezogen worden; auch haben die Paschas überall verkündigen lassen, daß Niemand sich durch fremde Einflüsterungen zu Unordnungen verleiten lassen, und Jedermann gegen Aufreizungen auf seiner Hut seyn solle, weil jeder Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe mit der größten Strenge geahndet, und nicht allein Individuen, sondern auch ganze Ortschaften für gesetzwidrige Akte verantwortlich gemacht werden. Woher dieser schnelle Wechsel in der Stimmung der Gemüther kommt, ist ungreiflich, und nur durch die Voraussetzung erklärbar, daß böswillige Aufwiegler die in einigen Distrikten herrschende Noth zu benutzen suchen, um das Volk zu Ungehorsam gegen die Behörden zu führen. Zu welchem Ende dieses geschieht, und wer eigentlich die Anstifter dieser Untriche sind, weiß man nicht. Wären diese Gegenden nicht so abgelegenen, so könnte man versucht werden, an das so oft genannte unsichtbare Komitee-Direkteur zu denken. Indessen wird die gescheiterte Albanesische Insurrektion zur Warnung vor ähnlichen Versuchen dienen. — Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet.

(Mit einer Beilage.)

Großbritannien.

Lord Durham überreichte in der Sitzung des Oberhauses vom 15. die Bittschrift eines Londoner Kirchspiels wider die neue Polizei, gegen die er selbst anführte, daß bei einer gegen sonst verminderten nächtlichen Wachsamkeit ihre Unterhaltungs-Kosten viel bedeutender als die der ehemaligen Nachtwache seien. Die Frage des Lords, ob die Minister gesonnen wären, eine Untersuchung des neuen Polizei-Instituts zu veranlassen, wurde vom Grafen v. Roslyn verneint. — Der Lord-Kanzler brachte darauf die Regenschwafel-Frage zur Sprache und machte den Vorschlag, daß die Prinzessin Victoria, falls sie vor ihrem achtzehnten Jahre zur Regierung komme, bis dahin als minderjährig betrachtet und von ihrer Mutter, als Vormünderin und Regentin geleitet werden solle, und zwar ohne andere Kontrolle, als die gewöhnliche, unter der Verantwortlichkeit der Minister. Der Vorschlag schien allgemeinen Beifall zu finden, da kein einziger Opponent sich vernehmen ließ und dagegen der Graf v. Eldon erklärte, daß die juristischen Grundzüge desselben auf das trefflichste ausgeführt seien.

Die Fortsetzung der Diskussion über die Civil-Liste, die sich am 15. in dem Unterhause an der Tagesordnung befand, hatte eine Niederlage für die Minister zur Folge, die um so empfindlicher ward, als sie bei Gelegenheit der ersten wichtigen Abstimmung erfolgte, welche in dem neuen Parlamente stattfand. Sir Henry Parnell hatte bekanntlich angekündigt, daß, wiewohl sich bereits Sir Rob. Peel auf das bestimmteste gegen einen Ausschuß zur Untersuchung der Civil-Liste erklärt, ein solcher Ausschuß von ihm als Amendement in Vorschlag gebracht werden würde. In dieser Sitzung erläuterte er seinen Vorschlag, welcher nach mehreren Vorträgen pro und contra mit einer Mehrheit von 29 Stimmen gegen die Minister angenommen wurde. Von den Oppositionsbänken ließ sich, als das Resultat der Abstimmung bekannt wurde, ein lauter Beifall vernehmen, und Hr. Hobhouse richtete sogleich an den anwesenden Sir Rob. Peel, der sich heute über den zur Abstimmung gekommenen Gegenstand nicht hatte vernehmen lassen, die Frage: „Ist es, nachdem das Haus eine solche Meinung zu erkennen gegeben hat, die Absicht der Minister, auch ferner noch im Amte zu bleiben und die Ge-

schäfte der Regierung weiter fortzuführen?“ Als darauf keine Antwort erfolgte, sagte Hr. Hobhouse, er wolle die Frage sogleich in Antrag bringen; Hr. Brougham erklärte jedoch, daß diese Frage, obwohl unter den gegenwärtigen Umständen sehr natürlich, doch etwas zu voreilig gestellt sei. Man schritt nun zu der Ernennung des Ausschusses, als dessen Mitglieder Sir H. Parnell, der Kanzler der Schatzkammer, Sir Rob. Peel, Lord Althorp, Hr. Arbuthnot, Lord Morpeth, Hr. Herries, Hr. Hume, Hr. Frankland Lewis, Hr. Baring, Lord Palmerston, Hr. Banks, Hr. M. Fitzgibbon, Sir Edw. Knatchbull, Hr. Ward, Hr. Waverly, Sir Charles Grant, Hr. Littleton, Sir John Newport, Hr. H. Drummond, Hr. Palmer, Hr. Spring Rice und Hr. W. Wynne erwählt wurden.

Nachdem in der Sitzung des Oberhauses vom 16. Nov. mehrere Bittschriften überreicht worden waren, näherte sich der Herzog von Wellington der Tafel des Hauses und erklärte — wie die Times bemerkt — mit sehr unvernehmlicher heiserer Stimme: „Mylords! Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß ich in Folge dessen, was am gestrigen Abend im anderen Parlamentshause vorgefallen ist, für recht erachtet habe, heute früh dem Könige aufzuwarten und Sr. Majestät die Resignation meines Amtes einzureichen. Se. Majestät haben die Geneigtheit gehabt, dieselbe anzunehmen, und werde ich nur noch so lange, bis mein Nachfolger ernannt seyn wird, in meiner gegenwärtigen Stellung beharren.“ Nachdem er diese Erklärung abgegeben, verließ der Herzog das Haus. Lord Leynham fand sich dadurch veranlaßt, seinen auf heute festgesetzten Antrag auf eine Untersuchung der Noth unter den arbeitenden Klassen um 14 Tage aufzuziehen.

Am demselben Tage, im Unterhause, richtete Hr. Peel an den Sprecher eine ähnliche Erklärung in folgenden Worten: „Eure, die hohe und ungebürschelte Achtung, die ich diesem Hause schuldig bin, veranlaßt mich, die erste Gelegenheit wahrzunehmen, um hier öffentlich zu erklären, daß ich, in Folge von dem, was gestern Abend vorkam, es für meine Pflicht erachtet habe, dem Könige aufzuwarten und Sr. Majestät die unterthänigste Anzeige zu machen, daß ich mich nicht länger für befähigt halte, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, so weit

diese von mir abhänge, zur Zufriedenheit meiner selbst und zum wahren Vortheile des Landes fortzuführen. Se. Majestät haben die Gnade gehabt, diese meinerseits eingereichte Resignation huldreichst anzunehmen, und habe ich daher das Haus zu benachrichtigen, daß ich die Siegel des Ministeriums des Innern nur noch so lange behalten werde, bis Se. Maj. in den Stand gesetzt worden, meinen Nachfolger im Amte zu ernennen. Dasselbe, Sir, ist der Fall mit allen anderen Mitgliedern der Regierung. Sie betrachten sich sämmtlich nur noch so lange im Besitze ihrer Ämter, bis ihre Nachfolger ernannt seyn werden.“ — Lord Althorp nahm das Wort und machte bemerktlich, daß es nach der eben vernommenen Mittheilung unpassend seyn würde, irgend eine ernste und wichtige Debatte vorzunehmen. Er hoffe daher auch, Herr Brougham werde seinen auf heute festgesetzten Antrag einer Parlaments-Reform vorläufig, da jetzt gar keine Verwaltung vorhanden sei, nicht zur Sprache bringen. Hr. Brougham sagte: „Ich fühle gewiß dieselbe Achtung gegen das Haus, die der sehr ehrenwerthe Staats-Sekretair (Sir R. Peel) in so angemessener und freundlicher Weise eben zu erkennen gegeben hat. Es würde mir inzwischen doch leid thun, meinen auf heute angeetzten Antrag verschieben zu müssen; denn er ist allzuwichtig und umfaßt mächtigere und größere Interessen, als irgend ein anderer, der jemals innerhalb der Wände dieses Hauses zur Erörterung gekommen ist. Ich sehe mich daher unter solchen Umständen genöthigt, es der Entscheidung des Hauses zu überlassen, ob ich die Diskussion einer so wichtigen Frage wirklich verschieben soll, und wenn ich es thue, so folge ich dadurch nicht sowohl meinem eigenen, als dem Wunsche des Hauses. Da ferner keine Veränderung in der Verwaltung, welche auch immer stattfinden möge, mich möglicher Weise betreffen kann, so bitte ich, wohl zu bemerken, daß, wenn ich meinen Antrag verschiebe, ich es nur bis zum 25. d. M. und nicht länger thue. Ich werde alsdann, welches auch immer der Zustand des Ministeriums sei, und wer immer die Minister Sr. M. seyn mögen, die Frage einer Parlaments-Reform unwiderrüflich zur Sprache bringen.“ — Sir Rob. Peel sah sich durch die Bemerkung des Lord Althorp, daß jetzt gar keine Verwaltung vorhanden sei, um Mißverständnisse zu vermeiden, zu der Berichtigung veranlaßt, daß er sich, bis zur Ernennung seines Nachfolgers, als im vollen Besitze seiner Autorität ansehen und nöthigenfalls jede Maßregel, die das Beste des Landes erheische, treffen werde, in der

Hoffnung, daß ihn das Haus darin kräftig unterstützen werde. — Diese Bemerkung wurde von allen Seiten des Hauses mit dem lebhaftesten und lautesten Beifall aufgenommen. Viele Mitglieder der Opposition verließen ihren Platz, näherten sich dem Sir Rob. Peel und schüttelten ihm freundlich die Hand. Einige Witzschriften wurden darauf noch eingereicht, und bereits um 5 Uhr vertagte sich das Haus.

London den 17. Nov. Gestern hatten der Herzog von Wellington, die Grafen Bathurst, Roslyn und Aberdeen, Vicomte Melville, Lord Ellenborough, Sir Robert Peel, Sir George Murray, der Kanzler der Schatzkammer und Herr Herries Audienzen bei dem Könige im Palaste von St. James, in welchen sie Se. Maj. um die Entlassung von ihrem Amte baten.

In der Morning-Chronicle heißt es: „Auf gute Autorität gestützt, können wir erklären, daß nach der plötzlichen, obichon nicht unerwarteten, Resignation der Minister sogleich Anstalten zur Bildung eines neuen Kabinetts getroffen worden sind. Es wurde nach Graf Grey gesendet, und wir haben Ursache, zu glauben, daß man ihm das Amt eines Premier-Ministers anbietet werde. Wenn er es annimmt, so werden, wie man sagt, unter Andern auch Herr Brougham, der Marquis v. Lansdown, Lord Althorp, Lord Palmerston, Lord Morpeth, Lord Durham, Lord Holland, Herr Charles Grant, Herr Spring Rice, Sir Henry Varnell, Sir James Graham, Herr Tenison und Herr Hume eingeladen werden, in Staatsdienste zu treten.

Am letzten Sonnabend Abends fand in Folge der unerwarteten plötzlichen Rückkehr der beiden nach den Niederlanden abgegangenen Kommissarien, Herren Cartwright und Bresson, eine Konferenz statt, welcher der Herzog von Wellington, Graf Aberdeen und die auswärtigen Vorschaffter und Gesandten, Fürst Talleyrand, Fürst Esterházy, Graf Matsuzewitz, Herr Bislow und Baron Falk beiwohnten.

Der Fürst und die Fürstin von Carolath schiffen sich am letzten Sonntag mit ihrer Familie und ihrem Gefolge nach Rotterdam ein, um nach Preußen zurückzukehren.

B r a s i l i e n.

Rio de Janeiro den 14. September, Am 8. d. M. eröffnete Se. Maj. die außerordentliche Sitzung der gesetzgebenden Kammern mit folgender Rede vom Throne:

„Hohe und würdige Repräsentanten der Nation!

Ich habe eine außerordentliche Sitzung der General-Versammlung zusammenberufen, um Ihrem Eifer und Ihrer Klugheit die Maaßregeln zu empfehlen, welche ich, in der dormaligen Krisis, für höchst dringend und unerlässlich halte, um die großen, auf Meinen getreuen Unterthanen lastenden, Uebel aus dem Wege zu räumen und die allgemeine Wohlfahrt des Reiches zu befördern. Die Maaßregeln, welche Ich für geeignet halte, zur Kenntniß der Versammlung gebracht zu werden, sind: die Abfassung von Gesetzen, welche, der Verfassung gemäß, die Land- und Seemacht für gewöhnliche und außergewöhnliche Fälle auf einen festen Fuß stellen, dann das Budget, ingleichen eine schnelle und wirksame Maaßregel, um, so schnell als möglich, die Circulation des Papier- und Kupfergeldes zu vermehren; ferner die Organisation einer Nationalbank; die Diskussion über diejenigen Vorschläge, welche Ich der Versammlung vorzulegen befohlen habe, und über andere, welche noch von der Regierung gemacht werden dürften; die Diskussion über das Strafgesetzbuch und das Gesetzbuch über das Verfahren bei den Kriminalhfen; ein Gesetz zur richtigen Feststellung der Zehnten; und endlich hoffe Ich, daß die höchst interessanten Vorstellungen und Vorschläge des General-Conseils der Provinzen die verdiente Aufmerksamkeit finden werden. Dieses, hohe und würdige Repräsentanten der Nation, sind die, mir am wichtigsten scheinenden, Gegenstände, für welche ich Ihre Aufmerksamkeit und Ihren Eifer in der igiten außerordentlichen Sitzung in Anspruch nehmen muß. Die Nothwendigkeit der, von mir angedeuteten, Maaßregeln liegt am Tage, ihre Nützlichkeit ist einleuchtend, und die jezigen kritischen Umstände erheischen unverzüglich und gebieterisch deren Anwendung. Die Sitzung ist eröffnet."

Am 4. wurde hier der Jahrestag der Unabhängigkeit Brasiliens mit allgemeinem Enthusiasmus feierlich begangen. Morgens hatte der neue Geschäftsträger des Königs von Schweden und Norwegen, Ritter Ankerloo, eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

R u ß l a n d.

St. Petersburg den 13. Nov. Die Berichte von den Quarantainen und Gesundheits-Cordonen, die errichtet worden, um die Stadt St. Petersburg gegen die Cholera zu schützen, sind sehr befriedigend; im Bezirk von Lichwin (im Nowgorodischen Gouvernement und ungefähr 250 Werst von St. Petersburg) starben vom 31. Okt. an bis zum Nov. nur 3 Personen, und nur eine einzige lag krank. In der Stadt

Ustuschna (gleichfalls im Gouv. Nowgorod) starben vom 22. bis zum 31. Oktober 2 Personen, und 2 andere blieben krank; in zwei anderen Städten nimmt die Krankheit zusehends ab; alle übrigen Ortschaften des genannten Gouvernements erfreuen sich der besten Gesundheit.

Im Astrachanschen Gouvernement hat sich die Cholera aufs neue in einem Kalmücken-Ulf und in einer Kirgisen-Horde gezeigt, die in Folge dessen umzingelt worden sind. Man hat ihnen Aerzte mit den nöthigen Arzneimitteln zugesandt und alle Maaßregeln getroffen, um die weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Den letzten Sr. Maj. dem Kaiser zugegangenen Berichten von dem Minister des Innern zufolge dauert die Cholera, obgleich in schwächerem Grade, in der Stadt Kasan noch immer fort; die Kranken werden in 5 dazu bestimmten Krankenhäusern aufgenommen. Seit Ankauf des Ministers des Innern war der um die Stadt gezogene Cordon verstärkt worden. Seitdem sich die Cholera im Gouvernement Kasan zeigte, bis zum 29. Oktober, erkrankten dort 1403 Personen, es genasen 474, 808 starben und 291 verblieben krank.

Der Titularrath Schulz, Korrespondent der Moskauer Ackerbau-Gesellschaft, dem seit 1818 von der Regierung die Anpflanzung von Bädern in Sibirien übertragen worden ist, hat ein Kästchen zum Aus säen erfunden, vermittelt dessen man in einem Tage mit 80 Arbeitern 100 Dessätinen Land besäen kann.

Vermischte Nachrichten.

Aus Rdn vom 16. d. M. wird gemeldet: Durch eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 19. Oktbr. ist dem bisherigen evangelischen oder früheren Karmeliter-Gymnasium hier selbst der Name eines Friedrich = Wilhelms = Gymnasiums ertheilt worden, wonach diese Anstalt nunmehr wieder ein Simultan-Gymnasium ist. Diese für alle Betheiligten sehr erfreuliche Nachricht ward von dem Direktor, Konsistorialrath Grashof, den Schülern in einem kurzen Vortrage bekannt gemacht, der ihnen die Milde und Gerechtigkeit des allverehrten Landesvaters in diesem neuen Beweise seiner Huld zeigte.

Mehrere deutsche Zeitungen sprechen von dem Falliment des, besonders durch seine Fabrikation von Cashimir-Schawls bekannten, großen Handlungshauses Ternaux in Paris. Diese Angabe ist unrichtig; das gefallene Haus ist das, von dem

vorbenannten ganz abgeforderte Haus Terneaux und Gandolph.

In Paris wird nachstehende Aeußerung des Hrn. v. Labourdonnaye erzählt: Man fragte ihn, warum er das Ministerium verlassen habe, als der Fürst von Polignac zum Präsidenten des Ministeraths ernannt wurde. — „Wean ich v'n meinen Kopf spiele — erwiederte er — so will ich die Karsten in Händen haben.“

Der ehemalige Polnische Oberlieutenant und Ritter mehrerer Orden, Douphrius von Radonski, gebürtig aus dem Großherzogthum Posen, in den letzten Zeiten wohnhaft in der Stadt Lugano, im Tessiner Kanton, ist daselbst am 28. v. M. auf eine schreckliche Art ums Leben gekommen. Am Mitternacht schien es ihm im Schlafe, einen großen Lärm im Garten zu hören; er springt aus dem Bette, eilt nach dem Fenster hin, fällt über dessen niedrige Brüstung zwei Treppen hoch hinab, und bleibt auf der Stelle todt. Er war noch nicht 40 Jahr alt.

Maison, Pair und Marschall von Frankreich, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Nikolaus Joseph Graf Maison ist zu Epiney, Depart. des Nordes, am 19. Dez. 1771 geboren und trat am 22. Juli 1792 in eines der Pariser Bataillone. Er zeichnete sich in der Schlacht von Femappe aus, wo er eine Fahne rettete; dergleichen in der Schlacht bei Fleurus, und in den Feldzügen des Jahres 3 und 4, wo er mehreremal verwundet wurde. Jourdan ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Bataillons - Chef. In der Schlacht bei Würzburg wurde er abermals verwundet, und machte später, 1796, den Feldzug in Italien unter der Division Bernadotte mit. In dem Feldzuge gegen die Engländer und Russen wurde er abermals gefährlich verwundet. Nach dem Frieden von Amiens kommandirte er in einem der Departements, das er von Räubern säuberte. Von Bernadotte zu der Armee nach Hannover berufen, wohnte er mit dessen Armee - Korps der Schlacht von Austerlitz bei, und wurde jetzt erst zum Brigadegeneral ernannt. In dem Preussischen Feldzuge schlug Maison bei Halle den Prinzen von Würtemberg, verfolgte Blücher nach Lübeck und nahm dieses mit stürmender Hand. Den Polnischen Feldzug machte er als Chef des Generalstabs des ersten Korps mit. In Spanien trug er das Meiste zum Gewinn der Schlacht von Espinosa (10. November 1808) bei und wurde vor Madrid abermals

verwundet. Im Jahre 1808 half er unter Bernadotte die Engländer von der Insel Walchern vertreiben, und kommandirte zu Bergen-op Zoom, Rotterdam und Utrecht. Im Russischen Feldzuge zeichnete er sich hauptsächlich in der Schlacht bei Polozk aus; worauf ihn der Kaiser zum Divisionsgeneral ernannte. An der Verezina wurde er abermals verwundet und erwarb sich auf dem Schlachtfelde den Dank Napoleons für seine Tapferkeit und Ausdauer. In der Schlacht bei Lützen kommandirte er das fünfte Armeekorps und eroberte Leipzig. Auch in der Schlacht bei Bautzen zeichnete er sich aus. In der Schlacht bei Leipzig wurde er aufs Neue verwundet und beinahe gefangen. Seine glänzende Vertheidigung von Belgien ist bekannt. Am 13. April 1814 sendete er Ludwig XVIII. seine Unterwerfung ein. Am 4. Juni 1814 wurde er zum Pair von Frankreich und im Jahre 1815 zum Gouverneur von Paris ernannt. In den hundert Tagen begleitete er Ludwig XVIII. nach Gent. Im Jahre 1816 erhielt er das Kommando der achten Militär-Division (von Marseille). Zum Marschall von Frankreich ernannt, führte Maison im Jahre 1828 die Französische Expedition von Morea. Seine politischen Grundsätze sind gemäßigt, und er gilt in Frankreich nicht nur für einen guten Feldherrn und tapfern Soldaten, sondern auch für einen gewandten Diplomaten. „Dieß beweist schon“, sagt das Französische Blatt, der Patriot, „seine Reise nach Calais, um Ludwig XVIII. zu beglückenwünschen, seine Reise nach Gent und Lille, und seine neuerliche Reise nach Cherbourg, um Karl X. zu begleiten.“ Die Französischen Blätter behaupten außerdem, daß er seine Reise-Anstalten nach Wien, wohin er kurz vor seinem Eintritt in das Ministerium zum Gesandten ernannt wurde, nicht eingestellt habe, und glauben daher, daß er das Portefeuille nicht lange behalten werde.

(Eingefandt.)

Dem Menschenfreunde und wahren Christen kann nichts erfreulicher seyn, als Friede und Einigkeit unter Menschen, wo Religionsunterschied keinen störenden Einfluß macht. Solche edle Gesinnungen offenbarten sich am 10. d. Monats bei der Weihe der neuen evangelischen Kirche unter den Einwohnern in Schmiegel. Viele der angesehensten Katholiken, sowohl als deren würdige Herr Geistliche, wohnten dieser Feierlichkeit bei, schlossen sich dem Zuge nach der Kirche an und erbauten sich an den gehaltvollen Reden evangelischer Prediger. Daß

Erhabenste dieses denkwürdigen Tages aber war die Stiftung eines Vereins zum Aufbau eines Waisenhauses für beide christliche Confessionen. Daß in diesem Lande überhaupt Toleranz und liberale Gesinnungen einheimisch sind, davon giebt die Geschichte hinlängliche Beweise. — Wächte ein solcher Geist doch alle Länder bejelen und beglücken! —

Das Theater zu Posen. (Eingefandt.)

Mit Befremden haben wir vernommen, daß Hr. Vogt uns jetzt verlassen will, wo gerade die Theatersaison ansteht. Also Posen, der Ort, von dem er den größten Theil seiner Subsidienmittel bezieht, soll im Frühjahr und Winter des Theaters entbehren? Vielleicht wendet die Direktion dagegen ein, daß sie vom hiesigen Publikum nicht gehörig unterstügt werde! Das mag zum Theil wahr seyn; aber fällt die Schuld davon nicht hauptsächlich auf die Direktion selbst zurück? Warum sorgt sie nicht für ein geschlossenes Personal, sei es für die Oper oder für's Lustspiel? Aber überall findende Lücken! Warum tiischt sie uns ferner Kozebue's läugl verschollene, falsche Sentimentalität auf, und von neuern Produkten meistens nur die roth gebornen, wie den verballhornten „braven Mann“, während das an andern Orten mit wirklichem Beifall Aufgenommene uns unbekannt bleibt? Oder warum werden die vorhandenen Kräfte nicht immer in angemessener Sphäre benützt, sondern so vielleicht zu vermeidende Mißgriffe in dieser Beziehung gemacht? Hr. Vogt sollte sich weder durch die Stimmführer der Gallerie, noch durch Winkelrathgeber leiten lassen, so würde er selbst mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln recht Wackeres leisten, und das bessere Publikum, welches doch zugleich das zahlende ist, befriedigen können. Der eigentliche Verfall unserer Bühne datirt von dem Bühnenregiment des Hrn. Seebach, eines höchst mittelmäßigen Komödianten, der durch Harlequinspiel und krächzenden Kräbchengesang alle Gebildeten aus Thalias Tempel verschleudte, während ein Duzend Paradiesvogel, wahrscheinlich für erhaltene Freibillets, ihn beflatschten und hervorriefen. Doch daran hatte das Publikum noch nicht genug; auch Mad. Seebach, eine goldgelockte Schöne, deren Spiel nicht zum Anschauen, und deren Gesang nicht zum Anhören war, wurde uns in allen Hauptparthien vorgesührt. Hr. Seebach ist fort; wohl uns! Aber Niga, woher er kam, hat uns in Hrn. Schulz einen würdigen Stellvertreter desselben geschickt, einen Komiker (?) mit einer freischwebenden Stimme, dessen ganze Kunst in gemeinen, längst verbrauchten Späßen, in Gesichterschneiden, in Stehen auf einem Fuße, in steifen Kräftchen, und Zucken mit dem Vorderkopfe besteht. Freilich finden diese erbärmlichen Gaukeleien auf der Gallerie Beifallspender, aber das gebildete und — Gott sei Dank! — größere Publikum wendet sich mit Unwillen weg. Dies war namentlich in Fanchon der Fall, wo der Tapetez des Hrn. Schulz nicht zum Ansehen war. Warum, so fragen alle Gebildeten mit Recht, hatte Hr. Vogt die Rolle nicht an Hrn. Rühlung gege-

ben, einen ächten, höchst ergöglichen Komiker, der uns schon in mehreren Rollen bewiesen hat, daß er einmal etwas Ausgezeichnetes leisten werde? Der Gallerie zu Gesallen? Lebt denn Hr. Vogt von den Galleriebefachern? Er benutze nur die vorhandenen Mittel richtig, so wird es an Theilnahme nicht fehlen. Betrachten wir z. B. die ihm zu Gebote stehenden Kräfte, so finden wir, daß er sowohl, falls der erwartete Bassist billigen Anforderungen entspricht, ein gutes Opern- als auch Lustspielpersonal besitzt. Dem. Hannemann ist zwar Anrängerin, aber ihre Stimme ist frisch, voll und angenehm, und bekundet eine gute Schule; dazu kommt noch, daß sie eine recht hübsche Erscheinung ist, und eine geschmackvolle Toilette macht. Ihr Spiel ist zwar noch etwas besagen, doch sieht man eine solche Befähigung lieber, als jene widrige, vornehmehnsollende, aber gemeine Bühnenfamiliarität. Möge Hr. Vogt Dem. Hannemann auch im retirirenden Schauspiele auftreten lassen! Das Publikum sieht sie gern und sie gewinnt dadurch an Notiz. Der erste Tenorist, Hr. Hornickel, hat zwar eine etwas schwache und nicht umfangreiche, aber doch angenehme Stimme und befriedigt alle billigen Anforderungen. Er ist ein hübscher Mann, dessen Bewegungen noch etwas eckig sind, der jedoch, auch im Lustspiel, keine Rolle verdirbt. Die vorzüglichste Acquisition unserer Bühne ist unstreitig Dem. Wander. Wenn auch zuweilen etwas berechnlich, so ist ihr Spiel doch immer fein und richtig berechnet; überhaupt verdient sie den Namen einer wackern Schauspielerin mit vollem Rechte. Ihre Vorgängerin, Dem. Wagner, erregt sie somit vollkommen, da ihr Spiel vielseitiger und zarter, ihre Erscheinung und ihr Draan angenehmer, und ihr Gesang für zweite Parthien ungleich befriedigender ist, als es bei jener der Fall war. Für komische Alte in der Oper ist Mad. Ledner, und im Lustspiel Mad. Krosch wirklich vorzüglich. Eben so besitzen wir in Mad. Just eine höchst achtungswerthe Künstlerin für Anstandsrollen, und in Mad. Zeeh eine hübsche Coubrette im Lustspiel. Nur als Dame wolle letztere sich nicht zeigen, da es ihr an aller Grazie gebricht, und sie auch nicht die Kunst versteht, sich geschmackvoll zu kleiden. Die Damen Lauck und Heldenreich sind in minder bedeutenden Rollen recht brauchbar. Was das männliche Personal betrifft, so ist, wie bereits erwähnt, Hr. Hornickel ein recht braver Tenorist und Hr. Rühlung ein sehr tüchtiger Komiker, von dem nur noch erwähnt zu werden braucht, daß er auch so viel singt, als zu komischen Parthien in der Oper nöthig ist. Hr. Vogt selbst ist ein ausgezeichnete Schauspieler für komische Charakterrollen, indem er einen Charakter richtig aufzufassen, ergöglich zu gestalten und consequent durchzuführen versteht; freilich einen waffertrinkenden Gottlieb Kooke in Partheienwuth darf er nicht spielen! Hr. Lauck ist in seiner Sphäre recht brav, nur muß er keine Intriguants spielen. Auch die Herren Conradi und Köcher sehen wir im Lust- und Schauspiel recht gern, und sie genügen meistens allen billigen Anforderungen; nur muß letzterer sich auf der Bühne nicht zu viel erlauben, und auch nicht als Sänäer auftreten wollen, da er weder eine angenehme Stimme hat, noch rein und schärp recht singt. Auch Hr. Conradi versuchte sich als Bassist in Fanchon, und bewies, daß er sich zwar vorzüglich in

maskiren wisse, aber nichts weniger, als ein Sänger sei. Doch hören wir, daß er seine Rolle nur aus Gefälligkeit übernommen habe; das macht ihm Ehre und entwaffnet die Kritik. Hr. Schneider scheint sich noch nicht von dem Wahne losreißen zu können, daß ein Schauspieler recht affectiren, im tremulirenden Nasalton sprechen und mit gehörigen Drehungen über die Bühne gehen müsse. Sapiienti sat!

x. y. z.

Stadt - Theater.

Donntag den 28. November: Die beiden Antone, oder: Der dumme Gartnerbursche; komische Oper in 2 Akten von Schikaneder. Vorher: Die unmögliche Heirath; Lustspiel in 1 Akt. (Hr. Hornikel d. . vom Breslauer Theater: Anton, als Gastrolle.)

(Verspätet.)

Am 14ten d. Mts. Nachts 11 Uhr entschlummerte der Königl. Preuß. Forst-Inspektor Weyer, Verwaltung der Oberforsterei Moschin. — Sanft und ohne Schmerz war sein Tod der zeitliche Lohn seines braven, biederen Charakters.

Moschin den 19. November 1830.

v. Arnim,

Königl. Preuß. Oberforsterei-Assistent,
für sich und im Namen sämmtlicher
Unterforstbeamten der Oberforsterei
Moschin.

Wollert,

Königl. Preuß. Regierungs- und Forst-
Condukteur.

Riemer,

Privat-Sekretair des Verstorbenen.

Bekanntmachung,

betrifft die Sperrung des Wegeheils, vom Anfange der Berliner Chaussee bis zum Grahschen Hause bei Posen.

Zur Vollendung der Berliner Chaussee-Auffahrt bei Posen, wird der Wegeheil vom Grahschen Hause bis zum Anschlusspunkte der genannten Chaussee auf einige Zeit gesperrt werden.

Indem wir das Publikum hiervon in Kenntniß setzen, wird bemerkt, daß während dieser Zeit die Straße von dem Grahschen Hause ab, nach der Vorstadt St. Martin bis zu der Stelle, wo sich die Chaussee nach Komornik von der Bucker Straße trennt, und von hier rechts in grader Richtung vorlangs des Einspornschen Muhlengrundstucks

wieder in die Berliner Kunststrae fallend, verlegt worden ist.

Posen den 23. November 1830.

Königliche Preußische Regierung,
Abtheil. des Innern.

Bekanntmachung.

Daß der Pächter Ignaz Schäfer und die Nepomucena v. Krajevska zu Kolata durch den coram Notario am 8ten März c. geschlossenen Ehevertrage die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Posen den 15. November 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Subhastations-Verant.

Bei dem von den Benjamin Nothfeschens Erben gegen den Zuschlag für das den Wottcher Gotfried und Anna Dorothea Proxschen Eheleuten gehörige, hier in der Gerberstraße sub Nro. 400 belegene, gerichtlich auf 6930 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Grundstück, bisher gethanene Meistgebot der 4000 Rthlr., gemachten Widerspruch, soll ihrem Antrage gemäß das Grundstück anderweit an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Hiezu haben wir einen peremptorischen Bietungs-

termin
auf den 8. Februar 1831, Vormittags
um 10 Uhr,

vor dem Landgerichtsrath Kaulfuß in unserm Partheizimmer ange setzt, zu welchem wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt werden wird, wenn nicht rechtliche Hindernisse eine Aenderung erheischen.

Die Taxe und Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 28. Oktober 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Proclama.

Die Erben und nächsten Verwandten des verstorbenen, für todt erklärten Michael v. Lipinski werden hiermit aufgefordert, sich Behufs Anmeldung ihrer Erb-Ansprüche an das nachgelassene Vermögen desselben in dem auf

den 3ten März 1831, Vormittags um 10 Uhr,

in unserm Instruktions-Zimmer vor dem Deputirten Landgerichts-Rath v. Lockstadt anberaumten Termine zu stellen, widrigenfalls der Nachlass

als ein herrenloses Gut dem Fiscus anheim fallen wird.

Posen den 4. Februar 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Landgericht werden alle diejenigen, welche etwa an die, in 200 Rthlr. bestehende, auf das Haus No. 17, zu Pissa gemäß Hypothekenscheins vom 10ten Januar 1827 und annexirten Cautions-Instrumentis vom 11ten Oktober 1825 eingetragene Amts-Caution, und die in asservatione befindlichen Gelder des im Monat März d. J. verstorbenen hiesigen Executor's Scholz, aus dessen Dienstzeit als Executor Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem

auf den 22. März 1831, früh um 10 Uhr,

anberaumten Termine auf hiesigen Landgericht vor dem Deputirten Ober-Landesgerichts-Assessor Grafen von Possadowski entweder persönlich, oder durch gesetzliche Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche aus der Amtsführung des r. Scholz glaubhaft nachzuweisen, widrigenfalls der Ausbleibende im Fall der Anzulänglichlichkeit dieser Masse mit seiner Forderung bloß an das übrige Vermögen des verstorbenen Executor Scholz verwiesen werden wird.

Fraustadt den 11. Oktober 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Mit Bezug auf die in Nro. 93. dieser Zeitung aufgenommene Warnung wegen Ankaufs der uns entwendeten beiden Staats-Schuldscheine sub Nro. 31,860 B. und 60,180 B. über resp. 500 Rthlr. und 500 Rthlr. bringen wir hiermit noch fernerweit zur öffentlichen Kenntniß, daß jener, an unserer Kasse verübte Diebstahl, sich auch auf das, zu Gunsten der Hinterlassenen des, im Dienste des Casino ums Leben gekomnenen Stuben-Malers Hoffmann durch milde Beiträge zusammen gebrachte Kapital von 500 Rthlr. erstreckt, welches in 5 Staats-Schuldscheinen à 100 Rthlr. sub Nro. 68,216 F., 81,995 K., 86,656 D., 92,271 K. und 98,874 C. von uns ad Depositum genommen war.

Da bereits alle Vorkehrungen getroffen sind, welche diese Dokumente für die gegenwärtigen Besitzer werthlos machen: so wird Jedermann für deren Ankauf hiermit gewarnt.

Posen den 26. November 1830.

Die Casino-Direktion.

Warnung.

Aus dem zwischen dem hiesigen Handelsmann Markus Leibusch und mir über das hieselbst sub Nro. 80. belegene Grundstück abgeschlossenen Kaufkontrakte, bin ich demselben auf die darin benannten rückständigen Kaufgelder mit 700 Rthlr. nur noch 500 Rthlr. schuldig, weil derselbe von mir 100 Rthlr. gegen seine Privatquittung und 100 Rthlr. ohne Quittung, weshalb Prozeß schwebt, zusammen also 200 Rthlr. bereits abschläglic bezahlet erhalten hat. Es wird daher Jedermann gewarnt, sich mit dem r. Leibusch wegen des gedachten Kaufgelder-Restes in einem 500 Rthlr. übersteigenden Betrag, in keine Kauf-, Cessions- oder sonstige Geschäfte einzulassen und so sich vor Schaden zu hüten.

Mitostaw den 21. November 1830.

Hirsch Reiser.

An unserer Musikalien-Leih-Anstalt können noch Musikfreunde Antheil nehmen.

C. A. Simon'sche Buch- und Kunsthandlung in Posen.

Pianoforte-Niederlage.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einer Niederlage ganz vorzüglicher Flügel und tafelförmiger Instrumente (letztere zu 80 Rthlr.) versehen bin, welche sich insbesondere durch eine geschmackvolle Bauart, Fülle des Tons und Dauerhaftigkeit auszeichnen, so wie überhaupt in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechen, welche man an gute Instrumente nur machen kann, wofür ich zu garantiren bereit bin.

Zugleich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß unter diesen Instrumenten sich einige von englischer Form und Mensur befinden.

M. Fuhrmann, Klavierspieler,
St. Martin No. 3.

Dem mehrseitig geäußerten Wunsche des hiesigen Publikums zu begegnen, habe ich von nun an in meiner Handlung die Einrichtung getroffen, meine Waaren zu den außs billigsten festgesetzten Preisen zu verkaufen. Zugleich empfehle ich die von der Frankfurt a/D. Messe empfangenen neuesten seidnen wollenen Winterzeuge, Drap de Balkanski etc. in großer Auswahl zu äußerst wohlfeilen Preisen.

Posen den 26. November 1830.

Wittve Königsberger,
am Markt No. 95.



Ignaz Schönfeld, Optikus aus Anspach, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit seinen optischen Instrumenten, besonders mit Brillen aus Frauenhoferschen Flintglas geschliffen, wie auch Mikroskopen, Perspektiven, Korgnetten u. dergl. m., übernimmt auch Reparaturen an dergl. Instrumenten, und bittet um geneigten Besuch. Sein Logis ist in der „Stadt Warschau“ No. 251. in der Breslauer Straße.

„Herr Ignaz Schönfeld aus Anspach hat mir die von ihm gefertigten Augengläser, Brillen und Fernrohre vorgezeigt, welche ich nach genauer Prüfung von vorzüglicher Güte gefunden habe. Dies bescheinige ich auf Verlangen der Wahrheit gemäß. Posen den 26. November 1830.

Dr. von Gumpert,

Königl. Regierungs- u. Medizinalrath.“

„Auch ich trete dem obigen Gutachten vollkommen bei.

Freter,

Königl. Medizinalrath und Stadt-Physikus und Direktor des Hebammen-Institut.“

Desgleichen Dr. Suttinger,
Medizinal-Rath,

• Dr. Cohen,

Medizinal-Rath.

• Dr. Marcinkowski,

• Dr. Nuisson.

• Dr. Schwickart,

• Dr. Jagielski.

• Dr. Trusen.

• Dr. Ebel.

Eine alte Steinert's-Violine ist für 36 Rthlr. auf der Walischei No. 14. zu verkaufen.

Hundert Faß reiner unverfälschter Ungar-Wein, in verschiedenen Gattungen, aus den Jahren 1821, 1822, 1823, 1824, 1827, sind zu äußerst billigen Preisen im Ganzen oder auch einzeln zu verkaufen, Bronkerstraße No. 297.

Posen den 28. November 1830.

Die schöne saftreiche Messinaer Zitronen offerire im Ganzen 100 Stück mit 3 Rthlr. 15 Sgr., im Einzelnen das Stück 7 à 8 polnische Groschen, frische neue Trauben-Rosinen das Pfund 15 Sgr., Wein-Eißig Berliner Quart 4 Sgr.

Joseph Verderber,
am alten Markte No. 85.

Frische, sehr wohlschmeckende Cerevelat-Wurst wird à 10 Sgr pro Pfund, und in Parthieen noch billiger verkauft in No. 27 Graben.

Dem Verlangen meiner werthen Gäste zu genügen, ist auch künftigen Montag den 29. Novemb r nochmals frische Wurst und Sauerkohl zu haben bei
Friebel.

Ein vortrefflicher fünfjähriger niederländischer Stammochse, steht bei dem Pächter Müller zu Glowno bei Posen zum Verkauf.

Börse von Berlin.

Den 23. November 1830.

	Zins-Fuls.	Preuss. Courf. Brette	Geld.
Staats - Schuldscheine	4	90 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	98 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	96 $\frac{1}{4}$	96 $\frac{1}{4}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	86	85 $\frac{1}{2}$
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	89 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Neum. Inter. Scheine dto.	4	89 $\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	93	92 $\frac{1}{2}$
Königsberger dito	4	91	—
Elbinger dito	4 $\frac{1}{2}$	93	—
Danz. dito v. in T.	—	35	34 $\frac{1}{2}$
Westpreussische Pfandbriefe	4	92 $\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	94 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	4	—	94 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito	4	—	101 $\frac{1}{2}$
Kur- und Neumärkische dito	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	4	102 $\frac{1}{2}$	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	61	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	62	—
Holl. vollw. Ducaten	—	18	—
Neue dito	—	19	—
Friedrichsd'or	—	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Disconto	—	4 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$

Posen den 26. Novbr. 1830.

Posener Stadt-Obligationen 4 97 —